

Thomas Martin Buck

ZWISCHEN „HÖLLENSTURZ“ UND „HIMMELFAHRT“

Von der modernen Projektion zur historischen Gestalt des tschechischen Reformators Jan Hus¹

Einleitung

Vorliegende Studie schließt thematisch und methodisch an das an, was der tschechische Historiker František Graus 1975 in seinem berühmten Buch als „Lebendige Vergangenheit“ beschrieben hat.² Lebendige Vergangenheit in diesem Sinne ist eine Vergangenheit, die noch nicht vergangen, also noch durchaus aktuell, aber durch eine breite und intensive Rezeption vielfach verändert, überformt und mit neuen Bedeutungen aufgeladen worden ist. Die vorliegende Arbeit schließt an diese Forschungsrichtung insofern an, als es explizit um den tschechischen Reformator Jan Hus (ca. 1370-1415) und seine Nachwirkung geht.³ Ich möchte deshalb mit der Gegenwart, der Hus-Memoria, oder besser: einem spezifischen Hus-„Erinnerungs-

¹ Der Text geht auf einen Vortrag zurück, der auf einer Tagung des Collegium Carolinum (Außenstelle Prag, Villa Lanna) zum Thema „Mittelalterrezeption in der Gegenwartskultur“ am 28.11.2019 gehalten wurde.

² Graus, František: *Lebendige Vergangenheit. Überlieferung im Mittelalter und in den Vorstellungen vom Mittelalter*. Köln u. a. 1975, 307-338.

³ Vgl. grundsätzlich zum Thema Macek, Josef: *Jan Hus. Studie s ukázkami z Husova díla*. [Johannes Hus. Studie mit Proben aus seinem Werk]. Praha 1961; Hilsch, Peter: *Johannes Hus (um 1370-1415). Prediger Gottes und Ketzer*. Regensburg 1999, 284-298; Fudge, Thomas A.: *Jan Hus. Religious Reform and Social Revolution in Bohemia*. London, New York 2010 (International Library of Historical Studies 73) 175-188; Ders.: *The Memory and Motivation of Jan Hus, Medieval Priest and Martyr*. Turnhout 2013 (Europa Sacra 11); Šmabel, František: *Introduction: A Companion to Jan Hus*. In: Šmabel, František/Pavlíček, Ota (Hgg.): *A Companion to Jan Hus*. Leiden u. a. 2015 (Brill's Companions to the Christian Tradition 54) 1-8, hier 1; Ders.: *Leben und Werk des tschechischen Reformators Jan Hus († 1415)*. In: Strübind, Andrea/Weger, Tobias (Hgg.): *Jan Hus. 600 Jahre Erste Reformation*. München 2015 (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 60) 17-32; Holeton, David/Vlhová-Wörmer, Hana: *The Second Life of Jan Hus: Liturgy, Commemoration, and Music*. In: Šmabel/Pavlíček (Hgg.): *A Companion* 289-324. Siehe auch Soukup, Pavel: *Jan Hus. Prediger – Reformator – Märtyrer*. Stuttgart 2014, 11, 209-219; Pavlíček, Ota: *The Chronology of the Life and Work of Jan Hus*. In: Šmabel/Pavlíček (Hgg.): *A Companion* 9-68; Providente, Sebastián: *Hus's Trial in Constance: Disputatio aut Inquisitio*. In: Šmabel/Pavlíček (Hgg.): *A Companion* 254-288; Ders.: *La 'causa' Hus entre plusieurs traditions académiques: conciliarisme, 'studia hussitica' et pratiques juridiques dans le Moyen Âge tardif*. In: *Annuaire historiae conciliorum* 47 (2015) 1, 131-152; Kohnle, Armin/Krzenek, Thomas (Hgg.): *Johannes Hus Deutsch*. Leipzig 2017, IX-XXXII; Hruza, Karel: *Jan Hus. Annäherung an Konstrukte einer wirkmächtigen Vita*. URL: <https://www.osmikon.de/themendossiers/jan-hus-6-juli-1415/einfuehrung> (letzter Zugriff 07.04.2021).

ort“ einsetzen, der noch heute in der Konzilsstadt Konstanz besichtigt werden kann.⁴

Wer vom Zentrum der Konstanzer Oberstadt, also vom Münster, an der St. Stephans-Kirche vorbei durch die Hussenstraße (seit 1876, vorher St. Paulgasse) geht, wird kurz bevor er die alte Kernstadt durch das Schnetztor wieder verlässt auf der rechten Straßenseite ein kleines Haus vorfinden, das heute das Hus-Museum beherbergt. Es ist seit dem 22. August 1922 im Besitz der Tschechischen Republik bzw. der Hus-Museum-Gesellschaft Prag.⁵

Bis in die 1960er Jahre hinein war außen an dem Haus ein steinernes Relief angebracht, das zwar später entfernt wurde, aber doch einiges über das Hus-Verständnis, wie es offenbar bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts in Konstanz vorherrschte, aussagte.⁶ Es enthielt die Inschrift: „O’we, mir armen Tropf, hier nahm man mich beim Schopf. Hierher ich entrunnen war, bin doch nit kummen auß der g’far“⁷ (Abb. 1).

Es ist leider nicht (mehr) bekannt, wer diese Worte gereimt und sie an die Hausfassade angebracht hat, sie sind jedenfalls nicht selbsterklärend, sondern haben mit einer „Geschichte“ zu tun, die in das frühe 15. Jahrhundert, also in die Konzilszeit, zurückreicht.

Die Geschichte handelt von dem böhmischen Reformator Jan Hus. Er ist der „arme Tropf“, der der Gefahr, die ihm drohte, offenbar nicht entrinnen konnte. Die stark euphemistische Erzählung geht historisch auf den Konstanzer Chronisten Ulrich Richental (1360/65-1437) zurück.⁸ Sie transportierte bis ins 20. Jahrhundert

⁴ Vgl. hierzu *Weger*, Tobias: Konstanz/„Kostnice“ als verflochtener Jan-Hus-Erinnerungs-ort. In: *Strübind/Weger* (Hgg.): Jan Hus 167-207 (vgl. Anm. 3). – Siehe auch *Müller*, Michael: Die Hus-Tradition in Konstanz. In: Jan Hus und die Hussiten in europäischen Aspekten. Vorträge von František Šmahel, Ferdinand Seibt, Jiří Kořalka, Peter Heumos und Michael Müller gehalten anlässlich des Kolloquiums im Studienzentrum Karl-Marx-Haus Trier am 22. September 1986. Mit einer kommentierten Dokumentation von Hans Pelger im Anhang. Trier 1987 (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier 36) 93-98.

⁵ Vgl. *Leykam*, Daniela: Das Hus-Museum in Konstanz. Zwischen historischem Museum und Erinnerungsort. In: Schriften des Vereins zur Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 133 (2015) 203-234. Siehe auch *Smrčka*, Jakub/*Zilynská*, Blanka/*Kalivoda*, Jan (Hgg.): Johannes Hus. Mut zu denken. Mut zu glauben. Mut zu sterben. Tábor 2015; *Doležalová*, Eva u. a.: Jan Hus. Hus-Haus in Konstanz. Prag 2019. Siehe auch den Internetauftritt des Museums unter <https://www.museum.de/museen/hus-museum> (letzter Zugriff 31.01.2022).

⁶ Das Relief an der Hussenstraße 64 entstand wohl, das geht aus Konstanzer Archivalien hervor, um 1785. Die Datierung ist aber nicht sicher. Siehe hierzu auch die im Stadtarchiv Konstanz vorfindlichen Archivalien: Stadtarchiv Konstanz, Z 1/Bildsammlung: Z1.wolf H31-1183, Z1.wolfH31-1182 (Relief), Z1.wolfH41-4282 (Gesamtbild des Hauses) und auch *Weger*: Konstanz/„Kostnice“ 202, Abb. 14 (vgl. Anm. 4).

⁷ Vgl. *Maurer*, Helmut: Das Hus-Haus und die Hussenstraße in Konstanz. In: Johannes Hus in Konstanz. Festschrift zur Einweihung des Hus-Hauses. Herausgegeben von der Stadt Konstanz. Konstanz 1985. 2., veränd. Aufl., 17-22, hier 18; *Blechner*, Gernot: Wo in Konstanz war die Herberge des Jan Hus? Eine Hauslokalisierung anhand zeitgenössischen Quellenmaterials. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 101 (1983) 49-71, hier 68-69; *Weger*: Konstanz/„Kostnice“ 174 (vgl. Anm. 4).

⁸ *Buck*, Thomas Martin (Hg.): Chronik des Konstanzer Konzils 1414-1418 von Ulrich



Abb. 1: Hus-Relief in der Konstanzer Hussenstraße, undatierte Aufnahme eines Mitglieds der Fotografenfamilie Wolf (Foto: Stadtarchiv Konstanz, Bildsammlung, Z1.wolfH31-1182).

hinein öffentlich eine „Wahrheit“, die sich bei näherem Zusehen jedoch als Unwahrheit erweist.

Jan Hus zwischen Projektion und Wirklichkeit

Worum geht es? Was hat es mit der Geschichte auf sich? Warum wurde sie so lange erinnert? Hus soll während seines Aufenthaltes in Konstanz einen Fluchtversuch unternommen haben. Dieser endete – laut Inschrift – an dem genannten Haus (heute Hussenstraße 64).⁹ Hus hatte – das geht aus der weiteren Argumentation von Richental's Chronik hervor – durch seine angebliche Flucht die Geleitzusage König Sigmunds (1411-1437), den *salvus conductus*, quasi selbst gebrochen.¹⁰

Die Funktion der ominösen Geschichte ist klar. Das geht aus dem Chroniktext hervor. Sie soll die Verurteilung von Hus am 6. Juli 1415 und den Bruch des königlichen Geleits als unanfechtbar bzw. als selbstverschuldet erscheinen lassen. Man darf davon ausgehen, dass diese Geschichte, bevor sie Eingang in Richental's Historiografie fand, im zeitgenössischen Konstanz nicht nur mündlich kolportiert, sondern auch für „wahr“ gehalten wurde.

Richental's Darstellung gibt insofern nur das wieder, was damals offenbar landläufige Meinung war. Die Frage, ob das, was er erzählte, der Wahrheit entsprach, stellte der Chronist jedoch nicht. Warum erzähle ich diese Geschichte? Was hat sie mit unserem Thema zu tun? Welche Rolle spielte sie im zeitgenössischen Konstanz? Was sagt sie über unser modernes Verhältnis zu Jan Hus aus?

Ich erzähle die Geschichte, weil sie uns bewusst macht, dass wir zwischen der historischen Gestalt und der modernen Projektion dieser Gestalt unterscheiden

Richental. Ostfildern 2014. 4. Auflage (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 41) capitula (cc.) 109 und 150-151, S. 43-44 und 61-62. – Zu Richental vgl. *Buck*, Thomas Martin: Die Konstanzer Konzilschronik Ulrich Richental's. In: *Wolf*, Gerhard/*Ott*, Norbert H. (Hgg.): Handbuch Chroniken des Mittelalters. Berlin, Boston/Massachusetts 2016, 447-481. – Zur historischen Unzuverlässigkeit der Fluchtgeschichte vgl. *Fudge*: Jan Hus. Religious Reform 132 (vgl. Anm. 3): „There is an account of an attempted escape but the story is unreliable“.

⁹ Lange Zeit wurde angenommen, dass das Haus, in dem heute das Hus-Museum untergebracht ist, das Haus gewesen sei, in dem Hus vom 3. bis 28. November 1414 in Konstanz untergebracht war. Er logierte indes, wie Gernot Blechner nachwies, in dem Haus Hussenstraße 22 und nicht in Hussenstraße 64. *Blechner*: Wo in Konstanz (vgl. Anm. 7). – Siehe auch *Fudge*, Thomas A.: The Trial of Jan Hus. Medieval Heresy and Criminal Procedure. Oxford u.a. 2013, 240.

¹⁰ Vgl. *Buck*: Chronik c. 110, S. 44; Zeile (Z.) 4 (vgl. Anm. 8): „Maister Hanns, warumb haben ir üwer gelait selber brochen?“, so die Frage des Heinrich Chlum auf Latzembock an Jan Hus nach dessen angeblichem Fluchtversuch. – Siehe hierzu auch *Hoke*, Rudolf: Der Prozeß des Jan Hus und das Geleit König Sigmunds. In: *Annuaire Historiae Conciliorum* 15 (1983) 1, 172-193; *Hilsch*: Johannes Hus 250-251 (vgl. Anm. 3); *Rathmann*, Thomas: Geschehen und Geschichten des Konstanzer Konzils. Chroniken, Briefe, Lieder und Sprüche als Konstituenten eines Ereignisses. München 2000 (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 25) 254-255 und insbes. Anm. 98; *Krzenek*, Thomas: Johannes Hus. Theologe, Kirchenreformer, Märtyrer. Gleichen, Zürich 2011 (Persönlichkeit und Geschichte 170) 148-149, 154; *Fudge*: The Trial of Jan Hus 12, 245 (vgl. Anm. 9); *Haberker*, Phillip N.: Patron Saint and Prophet. Jan Hus in the Bohemian and German Reformations. New York 2016, 42-43.

müssen.¹¹ Dass dem so ist, zeigt die Fluchtgeschichte exemplarisch. Sie hatte im zeitgenössischen Konstanz nämlich eine ganz bestimmte Funktion. Die historische Person, von der die Geschichte handelte, sollte in einem ganz bestimmten Licht erscheinen.¹² Oder anders formuliert: Das Vorgehen des Konzils gegen den böhmischen Prediger und Reformator sollte durch dessen Diskreditierung im Nachhinein legitimiert werden. Das Problem ist nur, dass es sich bei der besagten Fluchtgeschichte nicht um eine „wahre“ Geschichte, sondern nur um ein Gerücht (Fama) handelte. Das heißt: Die Geschichte wurde wohl zu politischen Zwecken lanciert und kolporiert. Das Ziel war, den Ruf desjenigen, auf den sie gemünzt war, auch noch posthum zu schädigen.

Wenn man sich fragt, wie es dazu kommen konnte, stößt man auf einen Zusammenhang, den die Mediävistin Heike Johanna Mierau als „Gerüchtekommunikation“ auf dem Konstanzer Konzil beschrieben hat.¹³ Am Beispiel der Verurteilung des Konzilspapstes Johannes XXIII. (Baldassare Cossa) hat sie aufgezeigt, wie diese Form der „Gerüchtekommunikation“ in einer vormodernen Gesellschaft funktionierte.

Die „Modernität“ der spätmittelalterlichen Konzilien bestand ja unter anderem darin, dass sie als Kommunikations- und Medienereignisse eine immanente diskursive Logik entwickelten.¹⁴ Sie waren, wie das der Heidelberger Mediävist Jürgen Miethke klassisch formuliert hat, „Foren der öffentlichen Meinung“.¹⁵ Diese Form

¹¹ Šmahel hat zwischen einem „ersten“ und „zweiten“ Leben (first and second life) von Jan Hus unterschieden und formuliert, dass sein „zweites“ Leben „a reflection of the first through the interpretations of his followers and opponents, theologians and historians“ sei. *Šmahel*: Introduction 1 (vgl. Anm. 3). Siehe auch *Ders.*: Leben und Werk 32 (vgl. Anm. 3).

¹² Vgl. *Blechner*: Wo in Konstanz 69 (vgl. Anm. 7): „Der Erinnerung an Hus sollte mit diesen Spottversen Schaden zugefügt werden“.

¹³ *Mierau*, Heike Johanna: Zur Bedeutung von publica vox und fama bei der Absetzung Papst Johannes' XXIII. In: *Lori Sanfilippo*, Isa/Rigon, Antonio (Hgg.): Fama e publica vox nel Medioevo: Atti del convegno di studio svoltosi in occasione della XXI edizione de Premio internazionale Ascoli Piceno, 3-5 dicembre 2009 [Fama und publica vox im Mittelalter. Beiträge der Studienkonferenz anlässlich der 21. Verleihung des internationalen Ascoli Piceno Preises, 3.-5. Dezember 2009]. Rom 2011 (Atti del Premio internazionale Ascoli Piceno 21/3) 47-70. – Siehe auch *Dies.*: Fama als Mittel zur Herstellung von Öffentlichkeit und Gemeinwohl in der Zeit des Konziliarismus. In: *Kintzinger*, Martin/*Schneidmüller*, Bernd (Hgg.): Politische Öffentlichkeit im Spätmittelalter. Ostfildern 2011 (Vorträge und Forschungen 75) 237-286, hier 257-268. URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:16-vuf-180534> (letzter Zugriff 05.02.2020); *Dies.*: Über Gerüchte schreiben. Quellen zur Gerüchteforschung vom Konstanzer Konzil (1414-1418). In: *Brokoff*, Jürgen u. a. (Hgg.): Die Kommunikation der Gerüchte. Göttingen 2008, 44-67. – Siehe hierzu grundsätzlich auch *Hruza*, Karel (Hg.): Propaganda, Kommunikation und Öffentlichkeit (11.-16. Jahrhundert). Wien 2002 (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Denkschriften 307/Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 6).

¹⁴ Vgl. *Müller*, Heribert: Die kirchliche Krise des Spätmittelalters. Schisma, Konziliarismus und Konzilien. München 2012 (Enzyklopädie deutscher Geschichte 90) 81; *Helmrath*, Johannes/*Müller*, Heribert: Zur Einführung. In: *Dies.* (Hgg.): Die Konzilien von Pisa (1409), Konstanz (1414-1418) und Basel (1431-1449). Ostfildern 2007 (Vorträge und Forschungen 67) 9-29, hier 25-26.

¹⁵ Vgl. *Miethke*, Jürgen: Die Konzilien als Forum der öffentlichen Meinung im 15. Jahrhundert. In: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 37 (1981) 2, 736-773.

der Kommunikation konnte nicht einmal von Päpsten oder Königen vollständig kontrolliert, beherrscht und außer Kraft gesetzt werden.

Der konkrete Verlauf der unter Umständen dramatischen Ereignisse (z. B. Flucht des Konzilspapstes im März 1415) hing nicht selten davon ab, wer zu welchem Zeitpunkt und zu welchem Thema eine Stellungnahme, einen Traktat, eine Predigt, eine Cedula – oder eben auch nur ein Gerücht verbreitete. Kurz: In der Konstanzer Konzilsöffentlichkeit wurde hart um mediale Aufmerksamkeit gerungen.¹⁶

In einer semi-oralen Gesellschaft, wo das gesprochene Wort im Vordergrund stand, spielte die Macht der Fama eine zentrale Rolle, wobei Fama so viel wie Gerücht, Gerede oder öffentlich-verbreitete Meinung (lat. publica vox) bedeutet. „Infam“ war der, der seinen guten Ruf verloren, über den also die Gesellschaft ihr Urteil gesprochen hatte. Und diesen „guten Ruf“ galt es Jan Hus offenbar im Nachgang zu seiner Verurteilung zu nehmen. Deshalb, so meine Vermutung, wurde die Fluchtgeschichte lanciert. Sie diente seiner nachträglichen Diskreditierung bzw. Diffamierung.

Das heißt: Wer in der konziliaren Gesellschaft die Deutungshoheit über die öffentliche Meinung errang, konnte das Geschehen in seinem Sinne steuern. Das galt auch schon für die Konzilszeit. Für uns moderne Menschen ist es in diesem Zusammenhang allerdings bestürzend zu sehen, dass das zweifelhafte und entstellende Bild, das hier im frühen 15. Jahrhundert von Hus gezeichnet wurde, offenbar so überzeugend war, dass es in seiner Wirkung weit über das Mittelalter hinausreichte und noch im 20. Jahrhundert in der Stadt Konstanz über ein öffentlich zugängliches, steinernes Relief kolportiert wurde.¹⁷

Es lässt sich daraus der Schluss ziehen, dass Gerüchte, so falsch sie auch sein mögen, nicht einfach (etwa durch ihre Richtigstellung) außer Funktion gesetzt werden können. Sie erfüllen wie Mythen oder Legenden in Gesellschaften eine ganz bestimmte Funktion. Wir lernen an diesem kleinen Beispiel aber auch, dass die Auseinandersetzung mit Jan Hus (vor und nach seinem Tod) nie vorurteilsfrei oder vorbehaltlos erfolgt ist und wohl auch nie erfolgen kann. Von Anfang an mischten sich unterschiedliche Motive und Interessen in die historische Darstellung und Analyse ein. Aufschlussreich an dieser Geschichte ist ja nicht, dass es sie gab. Aufschlussreich ist vielmehr, warum die Geschichte erfunden, erzählt und so lange lanciert wurde.

¹⁶ Vgl. *Frenken*, Ansgar: Das Konstanzer Konzil. Stuttgart 2015, 237, 248.

¹⁷ Ansgar Frenken spricht von einem besonders perfiden Fall der gezielten Verbreitung von Falschinformationen. *Frenken*, Ansgar: Zeremoniell, Ritual und andere Formen symbolischer Kommunikation im politischen Kontext des Konstanzer Konzils: Forschungsstand und -perspektiven. In: *Annuaire Historiae Conciliorum* 47 (2015) 1, 45-68, hier 59. – Zur Fluchtgeschichte siehe *Fudge*, Thomas A.: The Secret Life of a Heretic's Coat: Jan Hus and the Modern Pilgrimage of a „Medieval Relic“. In: *Kosmas. Czechoslovak and Central European Journal* 28 (2015) 2, 172-199, hier 198: „The story is nothing other than either an egregious error on the part of Richental or a complete fabrication“; ähnlich urteilt er in *Ders.: The Trial of Jan Hus* 245 (vgl. Anm. 9). – Kejř vermutet, „dass Hus unter anderem auch wegen der unwahren Gerüchte verhaftet wurde, er wolle aus Konstanz fliehen“. *Kejř, Jiří: Die Causa Johannes Hus und das Prozessrecht der Kirche. Regensburg* 2005, 187. – Haberkern schreibt: „This attempted flight therefore became the justification for Hus's imprisonment“. *Haberkern: Patron Saint and Prophet* 42-43 (vgl. Anm. 10).

Ein Gerücht ist als „kollektive Kommunikationsform“ immer Ausdruck und Spiegel der Gesellschaft, die es produziert und hervorbringt. Ein Gerücht kann sich nur verbreiten, wenn es entsprechende Resonanz findet. Man muss im Gegenteil davon ausgehen, dass die zeitgenössische Konstanzer Gesellschaft es zwar nicht unbedingt aufbrachte, aber doch gerne aufgriff und weitertrug, bot es doch die hochwillkommene Gelegenheit, sich im Hinblick auf das, was mit Hus in Konstanz geschehen war, im Nachhinein als Stadt zu exkulpieren.

Wenn man sich fragt, wer das Gerücht in die Welt gesetzt haben könnte, stößt man auf die böhmischen Gegner Hussens, die bereits in der Stadt präsent waren, als dieser am 3. November 1414 in Konstanz eintraf und im Haus zur Roten Kanne der Fida Pfister in der St. Pauls Gasse Wohnung nahm.¹⁸ Stephan von Pálec, Michael de Causis (Michael von Deutschbrod, heute Havlíčkův Brod) und Wenzel Tiem von Nikolsburg haben nicht nur nachweislich mit öffentlichen Anschlägen mehrmals Lügen über und Aufrufe gegen Hus verbreitet, sie waren teilweise auch Hauptankläger im Verfahren gegen Hus.¹⁹

Zu der oben genannten „Gerüchtekommunikation“ zählten wohl auch Fluchtgeschichten der genannten Art. Hus sollte hier im Vorfeld des kirchlichen Inquisitionsprozesses, der ja bereits 1409/10 an der Kurie in Rom begonnen hatte und in Konstanz lediglich weitergeführt wurde,²⁰ gezielt öffentlich diffamiert bzw. diskreditiert werden, um seine Position vor Gericht zu schwächen. Für diese Art der gezielten „Gerüchtekommunikation“ stellt sich daher weniger die Frage, ob sie historisch wahr ist, sondern, warum und zu welchem Zweck sie lanciert wurde.

Denn wie die Papststurzgeschichte auf dem Arlberg,²¹ die im Eingang der Chronik erzählt wird und die den künftigen Sturz des Konzilspapstes symbolisch antizipiert und ihn als Person zudem von vornherein moralisch desavouiert, ist auch die Fluchtgeschichte, wie sie uns der Chronist Richental im Medium der Historiografie mitteilt, nicht eigentlich darauf aus, objektive „Wahrheit“, wie man sie in einer

¹⁸ *Buck*: Chronik c. 148, S. 60 (vgl. Anm. 8). – Vgl. *Soukup*: Jan Hus 190 (vgl. Anm. 3); *Fudge*: The Trial of Jan Hus 240 (vgl. Anm. 9); *Pavliček*: The Chronology 62 (vgl. Anm. 3).

¹⁹ Vgl. *Hilsch*: Johannes Hus 250-251 (vgl. Anm. 3); *Krzenek*: Johannes Hus 153-154 (vgl. Anm. 10); *Soukup*: Jan Hus 194 (vgl. Anm. 3); *Pavliček*: The Chronology 63 (vgl. Anm. 3); *Frenken*: Zeremoniell, Ritual und andere Formen symbolischer Kommunikation 59 (vgl. Anm. 17); *Fudge*: The Trial of Jan Hus 281, 349-350 (vgl. Anm. 9); *Kohnle/Krzenek* (Hgg.): Johannes Hus Deutsch XXI (vgl. Anm. 3); *Machilek*, Franz: Jan Hus (um 1372-1415). Prediger, Theologe, Reformator. Münster 2019 (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung. Vereinsschriften der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum 78/79) 178-183.

²⁰ Vgl. *Kejř*: Die Causa Johannes Hus 13, 94, 144, 191 (vgl. Anm. 17); *Fudge*: The Trial of Jan Hus 26 (vgl. Anm. 9); *Pavliček*: The Chronology 62, 64 (vgl. Anm. 3); *Kohnle/Krzenek* (Hgg.): Johannes Hus Deutsch 701-702 (vgl. Anm. 3); *Machilek*: Jan Hus 182 (vgl. Anm. 19).

²¹ Vgl. *Buck*: Chronik c. 19, S. 13 (vgl. Anm. 8). – Hierzu *Buck*, Thomas Martin: Text, Bild, Geschichte. Papst Johannes XXIII. wird auf dem Arlberg umgeworfen. In: *Annuaire Historiae Conciliorum* 30 (1998) 1, 37-109; *Rathmann*: Geschehen und Geschichten 233-238 (vgl. Anm. 10), siehe insbes. Anm. 63 auf S. 236.

Chronik erwarten dürfte, zu erzählen, sondern öffentliche Meinung im Sinne bestimmter Interessensgruppen zu steuern, zu beeinflussen, ja gar zu manipulieren.

Probleme der modernen Hus-Forschung

Was heißt dies nun für uns moderne Menschen, die wir uns im Anschluss an František Graus mit „lebendiger Vergangenheit“ und deren Überlieferung im September 2019 im Rahmen einer Prager Tagung beschäftigt haben? Es heißt, dass die Konsultation von Quellen für Historiker zwingend ist. An der Quelle führt kein Weg vorbei. Sie ist die *conditio sine qua non*, um Antworten auf unsere Fragen zu erhalten. Aber auch die Quellen sind nicht in jeder Hinsicht verlässlich bzw. eindeutig, sondern bereits intentional überformt.

Entweder erzählen Schreiber und Chronisten, wie wir noch sehen werden, nahezu nichts über Hus, weil die Sache für sie nicht wichtig war. Das zeigt sich etwa in den Konzilstagebüchern bzw. in den zeitgenössischen Aufzeichnungen eines Guillaume Fillastre und Giacomo Cerretani, die Heinrich Finke und andere ediert haben.²² Die Berichte bleiben an der Oberfläche, erwähnen die Verhöre im Juni 1415 allenfalls am Rande. Oder sie erzählen uns etwas, was nicht der Wahrheit entspricht. Wir stellen also fest: Quellen geben nicht vorurteilslos und objektiv die Vergangenheit wieder, sondern sind, besonders wenn es sich um historiografische Quellen handelt, teilweise tendenziös.

Quellen tradieren grundsätzlich kein Abbild, sondern ein bestimmtes Bild der Vergangenheit. Jedes Vergangenheitsbild enthält aber Interessen, Intentionen und Absichten, die bei der Interpretation zu berücksichtigen sind. Sie klären uns weniger über die vergangene Geschichte als vielmehr über die Gesellschaft auf, die diese Vergangenheitsbilder (häufig erst im Nachhinein) generiert hat. Wenn wir also heute über Hus nachdenken, erfahren wir vermutlich mehr über uns als über den historischen Jan Hus, der eigentlich das Ziel unserer Reflexion ist.

Die Fluchtgeschichte beispielsweise wäre wohl kaum bis ins 20. Jahrhundert hinein so erfolgreich kolportiert worden, hätte sie, psychologisch betrachtet, nicht eine therapeutische bzw. exkulpernde Funktion gehabt. Sie sollte die Stadt Konstanz von einem Vorwurf entlasten, der bis heute schwer auf der Geschichte der Stadt liegt, nämlich Jan Hus eventuell zu Unrecht hingerichtet und getötet zu haben. Das neue Denkmal für Jan Hus und Hieronymus von Prag in Konstanz, das am 6. Juli 2015 eingeweiht wurde (Abb. 2), erinnert an diesen Zusammenhang.

Was folgt nun aus diesen Überlegungen? Es ging mir nicht darum, eine belanglose Geschichte zu erzählen, sondern aufzuzeigen, wie schwer und nahezu unmöglich es ist, ein angemessenes Urteil über eine Gestalt der weit entfernten Vergangenheit zu fällen, zumal dann, wenn diese Gestalt so umstritten ist wie Jan Hus. Thomas A. Fudge erinnert in diesem Zusammenhang zu Recht daran, dass Jan Hus kein

²² *Finke*, Heinrich (Hg.): *Acta Concilii Constanciensis*. Bd. 2: Konzilstagebücher, Sermones, Reform- und Verfassungsakten. Münster in Westfalen 1923, 48, 189, 203-205. – Siehe auch *Fudge*: *Jan Hus. Religious Reform 128* (vgl. Anm. 3); *Ders.*: *The Trial of Jan Hus 22-23*, 114 (vgl. Anm. 9).



Abb. 2: Das Denkmal der tschechischen Bildhauerin Adela Kačabová erinnert seit 2015 in Konstanz an Jan Hus und Hieronymus von Prag (Foto: Thomas Martin Buck).

moderner, sondern ein mittelalterlicher Mensch war und auch vor diesem Hintergrund beurteilt werden muss.²³

Der Historiker hat zwar idealiter die Aufgabe, die Vergangenheit so zu rekonstruieren, wie sie tatsächlich stattgefunden hat. Da aber jede Rekonstruktion immer auch zeitabhängige Konstruktion ist, sind Geschichts- und Vergangenheitsbilder, die wir entwerfen, nie absolut objektiv. Sie können es gar nicht sein, weil schon die Quellen, die wir zu Rate ziehen, aus einer bestimmten interessengeleiteten Perspektive berichten.

Kurz: Es gibt zwar nur einen historischen Hus, aber viele unterschiedliche Hus-Bilder.²⁴ Das führt zu der Einsicht, dass es für uns moderne Menschen methodisch nahezu unmöglich ist, zur historischen Gestalt des böhmischen Reformators vorzudringen. Das hat nicht zuletzt auch damit zu tun, dass sich schon auf der Ebene der Quellen Mythos, Legende und Historie kaum zureichend voneinander trennen lassen.

Zwei zeitgenössische Berichte vom Leiden und Sterben des Jan Hus

Ich möchte dies am Beispiel von zwei wichtigen Quellen zeigen, die in der Forschung eine zentrale Rolle spielen.²⁵ Es handelt sich um zeitgenössische Augenzeugenberichte. Beide erzählen vom Leiden und Sterben des Jan Hus. Aber sie tun dies auf ganz unterschiedliche Weise. Der eine Bericht stammt von dem Chronisten Ulrich Richental. Von ihm war bereits die Rede. Er war Konstanzer Bürger und hat wohl im Laufe des Konzils mit seinen Aufzeichnungen begonnen.

Der andere Bericht geht auf Peter von Mladoniowitz (Petr z Mladoňovic, ca. 1390-1451) zurück.²⁶ Er war Hussens Begleiter und Freund. Hus hatte ihn 1409 zum

²³ Vgl. *Fudge*: Jan Hus. Religious Reform 1, 4 (vgl. Anm. 3).

²⁴ Vgl. *Rosenberg*, Raphael/*Rosenberg*, Heidrun: Die vielen Gesichter des Jan Hus. Visuelle Aneignungen und Transformationen seit 1415. In: *Braun*, Karl-Heinz/*Buck*, Thomas Martin (Hgg.): Über die ganze Erde erging der Name von Konstanz. Rahmenbedingungen und Rezeption des Konstanzer Konzils. Stuttgart 2017 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B: Forschungen 212) 191-246; *Fudge*: Jan Hus. Religious Reform 189-208 (vgl. Anm. 3).

²⁵ Vgl. *Herkommer*, Hubert: Die Geschichte vom Leiden und Sterben des Jan Hus als Ereignis und Erzählung. Zur Wirklichkeitserfahrung und Hermeneutik des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. In: *Grenzmänn*, Ludger/*Stackmann*, Karl (Hgg.): Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposium Wolfenbüttel 1981. Stuttgart 1984, 114-146, hier 114-115. – Siehe auch *Hruza*, Karel: Die Verbrennung von Jan Hus auf dem Konstanzer Konzil 1415. In: *Scheibelreiter*, Georg (Hg.): Höhepunkte des Mittelalters. Darmstadt 2004, 202-220, hier 203-207; *Rychterová*, Pavlína: Die Verbrennung von Jan Hus als europäisches Ereignis. Öffentlichkeit und Öffentlichkeiten am Vorabend der hussitischen Revolution. In: *Kintzinger*/*Schneidmüller* (Hgg.): Politische Öffentlichkeit 361-383 (vgl. Anm. 13).

²⁶ Vgl. *Bujnoch*, Josef (Hg.): Hus in Konstanz. Der Bericht des Peter von Mladoniowitz. Graz u. a. 1963 (Slavische Geschichtsschreiber 3); *Machilek*, Franz: Hus in Konstanz. Zu einer neuen deutschen Übersetzung der Relatio de Magistro Johanne Hus des Peter von Mladoňovic. In: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 18 (1966) 2, 163-170. – Eine englische Übersetzung wurde vorgelegt von *Spinka*, Matthew: John Hus at the Council of Constance. Translated from the Latin and the Czech with notes and introduction by Matthew Spinka. New York 1965 (Records of Civilisation 73) 89-234.

Bakkalar promoviert. Neben Hus ist er wohl in der sogenannten Martinitz-Bibel (fol. 11^v) aus dem frühen 15. Jahrhundert (ca. 1430) abgebildet.²⁷ Richental wie Mladoniowitz haben über das Ende von Jan Hus berichtet. Aber sie nahmen dabei ganz unterschiedliche Perspektiven ein. Und keiner von beiden war – und das ist das Frappierende an der Geschichte – an der „historischen Wahrheit“ interessiert, jedenfalls nicht an der Wahrheit, die uns moderne Menschen heute interessiert.²⁸ Das heißt: Je nachdem, welche Quellen wir konsultieren, starb Jan Hus einen ganz unterschiedlichen Tod.²⁹

Richental verfasste seine Chronik vorwiegend in deutscher Sprache, kurz nach dem Ende des Konzils, also um 1420, nachdem er bereits zuvor Nachrichten, Informationen und Dokumente gesammelt hatte. Sein Werk ist in mehreren Überlieferungen und Fassungen erhalten. Über Hus hat er nicht nur im Text, sondern – und das ist wichtig – auch im Medium des Bildes berichtet.³⁰

Der Mährer Mladoniowitz erlangte im Todesjahr Hussens, also 1415, den Magistertitel an der 1348 gegründeten Universität Prag und wurde 1420 zum Priester geweiht. Als gemäßigter Hussit amtierte er 1438/39 als Rektor der Prager Universität. Er starb am 7. Februar 1451. Von dem Konstanzer Geschehen beeindruckt, machte er sich nach den Ereignissen an die Arbeit, einen lateinischen Bericht darüber zu schreiben. Diese „Relatio de Magistro Johanne Hus“, die kurz nach dem Tod Hussens entstanden sein dürfte, wurde später in die tschechische, deutsche und englische Sprache übersetzt.³¹

Die Unterschiede der beiden Berichte sind nicht zu übersehen. Während für Richental der Tod Hussens nur eine Episode unter vielen des Konzils war, schrieb Mladoniowitz mit einer ganz anderen Intention. Sein Bericht über die gemeinsame

²⁷ Vgl. *Rosenberg*: Die vielen Gesichter des Jan Hus, Farbabb. 1 (unpaginiert, nach S. 198) (vgl. Anm. 24). – Siehe auch *Krzenek*: Johannes Hus, Abb. nach S. 32 (vgl. Anm. 10); *Bartlová*, Milena: Iconography of Jan Hus. In: *Šmabel/Pavliček* (Hgg.): A Companion 325-341, hier 325-326 mit Abb. 9.1 auf S. 326 (vgl. Anm. 3).

²⁸ Was allerdings nicht heißt, dass die mittelalterlichen Menschen nicht auch einen spezifischen Wahrheitsbegriff besaßen, nur eben einen anderen, als wir ihn heute haben. Insofern erscheint die moderne Frage nach der „objektiven Wahrheit“ der zeitgenössischen Quellen selbstverständlich als anachronistisch.

²⁹ Paulus konstatiert für Hieronymus von Prag – im Blick auf die Quellen – ein ganz ähnliches Phänomen, nämlich dass er insgesamt „vier Tode“ gestorben sei. *Paulus*, Christof: Neuerscheinungen zum Constantiense oder die vier Tode des Hieronymus von Prag. In: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben* 108 (2016) 69-108. – Siehe auch *Herkommer*: Die Geschichte vom Leiden und Sterben des Jan Hus 115 (vgl. Anm. 25); *Hilsch*: Johannes Hus 281 (vgl. Anm. 3).

³⁰ Siehe die digitale Neuausgabe der Chronik *Buck*, Thomas Martin (Hg.): Ulrich Richental. Die Chronik des Konzils von Konstanz. München 2019 (MGH Digitale Editionen 1). URL: <https://edition.mgh.de/001> (letzter Zugriff 12. 12. 2019).

³¹ Der Originaltitel des Werkes ist nicht überliefert. Der oben genannte Titel geht auf Václav Novotný zurück. Von ihm stammt auch die kritische Textedition. Vgl. *Novotný*, Václav (Hg.): Petri de Mladoňovic opera historica nec non aliae de M. Johanne Hus et M. Hieronymo Pragensi relationes et memoriae. In: *Fontes rerum Bohemicarum* (Prameny dějin českých). Bd. VIII. Prag 1932, 25-120. – Siehe zum Verfasser auch *Bujnoch*: Hus in Konstanz 29-35 (vgl. Anm. 26); *Fudge*: Jan Hus. Religious Reform 210-211 (vgl. Anm. 3); *Kobnle/Krzenek* (Hgg.): Johannes Hus Deutsch 686 (vgl. Anm. 3).

Reise nach Konstanz und den dortigen Aufenthalt und Tod Hussens sollte das Gedenken an den unbeugsamen Freund, Reformator und aufrechten Christen der Nachwelt vermitteln. Sein Werk hat insofern nicht nur hagiografische Züge,³² sondern verfolgt eine bestimmte Intention. Mladoniowitz erzählt die Geschichte eines „Heiligen“, der aus freiem Willen zum Märtyrer wurde, sein Leben mithin für seine (religiöse) Sache hingab.

Sehr anschaulich ist dies im Leitmeritzer Graduale (fol. 356^v) aus dem beginnenden 16. Jahrhundert (um 1517) dargestellt, wo Hussens Verbrennung zur *elevatio* – zur „Himmelfahrt“ – verklärt wird.³³ Milena Bartlová spricht in ihrer Deutung sogar von einer „Apotheose“.³⁴ Der „Höllenzur“, wie ihn der Chronist Richental mit allen symbolischen Begleiterscheinungen im Medium der Historiografie inszeniert,³⁵ wird hier zur Himmelfahrt umgedeutet. Vorbild war die Passion Christi.³⁶ Auf einer Miniatur des Graduales, die die Verbrennung des Jan Hus zeigt, wird dieser (im oberen Bildteil) vor den Thron Gottes gebracht, der ihm die Märtyrerkrone aufsetzt, was gewiss als Hinweis auf die Heiligkeit des Reformators verstanden werden darf. Mladoniowitz wurde mit seinem Bericht, wie es in der einschlägigen Forschung heißt, dann auch der „Evangelist Hussens“.

Es handelt sich also nicht mehr eigentlich um einen historiografischen, sondern um einen hagiografischen Text: eine Heiligenlegende.³⁷ Richental dagegen schrieb eine Konzilschronik, in der der Tod Hussens eine Geschichte unter vielen anderen war. Ich kann in diesem Rahmen nicht näher auf die einzelnen Berichte eingehen. Sie sind aber relativ bekannt und beide leicht zugänglich. Wichtig ist mir nur, dass weder Richental noch Mladoniowitz eine „objektive“ Schilderung des Endes von Jan Hus liefern, also beide, was Hus anbelangt, ihre historiografische Aufgabe mehr oder weniger verfehlen.

Für Mladoniowitz steht das außer Frage. Er verklärt, stilisiert und idealisiert. Aber auch Richental, dem man noch am ehesten unterstellen könnte, dass er als Chronist des Konzils die Ereignisse näherungsweise korrekt verzeichnet, erzählt nicht objektiv. Darauf hat der Berner Philologe Hubert Herkommer bereits 1981 auf einem Symposium in Wolfenbüttel eindringlich hingewiesen, indem er beide Leidensberichte ausführlich verglich und analysierte.³⁸ Beide, so Herkommer, beschreiben nicht historische Wirklichkeit, sondern konstituieren eine neue Wirklichkeit.³⁹

³² Bartlová spricht bezüglich der Relatio von einer hagiographischen Struktur (hagiographic structure) mit „christomorphic elements“. *Bartlová*: Iconography 333-334 (vgl. Anm. 27).

³³ Vgl. *Rosenberg*: Die vielen Gesichter, Farbabb. 3 (unpaginiert, nach S. 198) (vgl. Anm. 24). – Siehe auch *Herkommer*: Die Geschichte vom Leiden und Sterben des Jan Hus 125-128 (vgl. Anm. 25); *Bartlová*: Iconography 335 (Abb. 9.5), 336 (vgl. Anm. 27).

³⁴ *Bartlová*: Iconography 336 (vgl. Anm. 27).

³⁵ Vgl. *Buck*: Chronik c. 156, Unterkapitel 1 und 2, S. 65-66 (vgl. Anm. 8).

³⁶ Vgl. *Herkommer*: Die Geschichte vom Leiden und Sterben des Jan Hus 117, 119 (vgl. Anm. 25); *Hilsch*: Johannes Hus 281 (vgl. Anm. 3).

³⁷ Keř betonte, dass man die Relatio „nicht als eine chronikalische Schilderung verstehen kann“. *Keř*: Die Causa Johannes Hus 13 (vgl. Anm. 17). – Siehe hierzu auch *Fudge*: The Trial of Jan Hus 22 (vgl. Anm. 9).

³⁸ Vgl. *Herkommer*: Die Geschichte vom Leiden und Sterben des Jan Hus 114-146 (vgl. Anm. 25).

Richental wie Mladoniowitz verleihen dem Geschehen, das sie selbst miterlebt haben, eine zeichenhafte Bedeutung. Sie laden es symbolisch auf. Ihre Geschichtsschreibung ist retrospektiv-sinngewandte Geschichtsdeutung. Die Konnotation ist allerdings ganz unterschiedlich. Denn für Richental ist Hus – wie auch vielfach in der Schweizer Chronistik⁴⁰ – ein „Ketzer“, der zu Recht degradiert und verbrannt wird. Für Mladoniowitz ist er dagegen ein „Heiliger“.⁴¹ Richental zeichnet Hus als Spötter über seine Degradation, indem er ihn einen einer Mitra nachempfundenen Papierhut mit der Aufschrift „Heresiarcha“ tragen lässt.

Die ihm vom Chronisten angebotene Beichte weist er ebenso wie den Widerruf zurück, da er kein Todsünder sei. Als er anfängt auf Deutsch zu predigen, lässt ihn Herzog Ludwig von Bayern schließlich den Flammen übergeben. In der Chronik heißt es dazu:

Do nam der henker und band inn mit häß und mit allem an ain uffrecht brett. Und stalt im ain schemel under sin fuß, und leit holtz und stro umb inn und schutt ain wenig bech darin und zündet es an. Do gehuob er sich mit schryen vast übel und was bald verbrunnen.⁴²

Richental zeichnet Hus mithin als einen Mann, der, als er sein Leben für seine religiöse Sache hingibt, entsetzlich und jämmerlich schreit – eine Reaktion, die man sich bei einem Menschen, der verbrannt wird, durchaus vorstellen kann.⁴³ Dennoch beschreibt Mladoniowitz, der das Geschehen ebenfalls mit großer Aufmerksamkeit und Anteilnahme verfolgt hat, es ganz anders. In seiner „Relatio“ heißt es:

Als sie ihm [Jan Hus] sein Gewand ausgezogen hatten, banden sie ihn mit Tauen an eine Säule, wobei er mit Händen rückwärts an die genannte Säule gefesselt war. [...] Die Säule aber war ein dicker Balken von der Stärke ungefähr eines halben Fußes. Man hat sie an einem Ende zugespitzt und in die Erde [...] eingerammt. Unter die Füße des Magisters aber hat man zwei Bund Holz gelegt.⁴⁴

Hus trägt auch in dieser Darstellung die Schandmütze, hier allerdings mit dem Hinweis, dass auch Christus die viel schwerere Dornenkrone getragen habe. Er wird dann auf dem Richtplatz ein letztes Mal gefragt, ob er widerrufen möchte. Als Hus dies verweigert, zündeten die Henker den Scheiterhaufen an. In der Quelle heißt es:

³⁹ Vgl. *ebenda* 119.

⁴⁰ Etwa in der sog. Spiezer Chronik (1484/85) von Diebold Schilling d. Ä. (Bern, Burgerbibliothek, Mss.h.h.l.16, pag. 660). – Eine Reproduktion des Bildes findet sich in *Küble, Monika/Gerlach, Henry: Augenzeuge des Konstanzer Konzils. Die Chronik des Ulrich Richental. Die Konstanzer Handschrift ins Neuhochdeutsche übersetzt von Monika Küble und Henry Gerlach. Mit einem Nachwort von Jürgen Klöckler. Darmstadt 2014, 104. – Siehe hierzu auch die grundlegende Arbeit von *Smahel, František: Johannes Hus und Hieronymus von Prag vor dem Gericht des Konzils und vor dem Gericht der Geschichte. In: Ders.: Europas Mitte in Bewegung. Das Königreich Böhmen im ausgehenden Mittelalter. Göttingen 2021 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 143) 399-423, hier 413.**

⁴¹ Zur Entwicklung, die Hus zu einem Heiligen werden ließ vgl. *Haberkern: Patron Saint and Prophet 21-67 (vgl. Anm. 10).*

⁴² *Buck: Chronik c. 156, Unterkapitel 1, S. 65, Z. 25-28 (vgl. Anm. 8).*

⁴³ Vgl. *Herkommer: Die Geschichte vom Leiden und Sterben des Jan Hus 114 (vgl. Anm. 25).* – Siehe auch *Machilek: Jan Hus 199 (vgl. Anm. 19).*

⁴⁴ *Bujnoch: Hus in Konstanz 255 (vgl. Anm. 26).*

Er sang darauf mit lauter Stimme zuerst: „Christus, Sohn des lebendigen Gottes, erbarme dich meiner“; zum zweitenmal: „Christus, Sohn des lebendigen Gottes, erbarme dich meiner!“ Und beim dritten Male: „Der du geboren bist aus Maria, der Jungfrau“. – Und als er zum dritten Male begonnen hatte zu singen, schlug ihm alsbald der Wind die Flamme ins Gesicht, und also in sich betend und Lippen und Haupt bewegend, verschied er im Herrn.⁴⁵

Der Hus des Mladonowitz singt. Er betet. Er befiehlt seinen Geist in die Hände des Herrn. Er stirbt „fröhlich“ in der Wahrheit des Evangeliums. Gelöst, heiter und in gläubiger Ergebung und Hoffnung schließt Hus unter Gebet und Gesang die Augen. Als ihm die Flammen den Mund verschließen, betet er still in seinem Herzen weiter. Nach drei Vaterunsern ist Hus tot.

Von einem kreatürlichen Aufschrei Hussens, auf den Richental explizit und wohl nicht ohne Grund hinweist, ist hier nicht die Rede. Aufschlussreich für die Tendenz, mit der Richental schreibt, ist auch hier wie bei der vermeintlichen Flucht eine kleine Geschichte, die er in diesem Zusammenhang nachschiebt. Die Ketzlerinful, so teilt uns der Chronist mit, sei zunächst unverbrannt geblieben. Der Henker musste diesen Überrest eigens zerstören.⁴⁶

Richental berichtet darüber hinaus, dass sich nach dem Abscheiden von Hus ein furchtbarer Gestank über der Richtstätte ausgebreitet habe.⁴⁷ Der Grund war, dass an eben der Stelle, wo Hus hingerichtet und verbrannt wurde, der Kardinal Rainaldo Brancaccio, Kardinaldiakon von SS. Vito e Modesto, zuvor ein „roßmul“, also einen Maulesel, vergraben habe, der an Altersschwäche gestorben sei und dessen Kadaver nun durch die aufgebrochene Erde wieder zum Vorschein kam.⁴⁸

Die nicht verbrannte Ketzermütze, die sich wegen der Hitze öffnende Erde und der Kadavergeruch sind selbstverständlich keine objektiven „Fakten“, sondern zeichenhaft-symbolisch zu verstehen. Sie sollen das Urteil, das das Konzil über Hus gefällt und vollzogen hatte, im Nachhinein bestätigen. Das heißt: Die Mitra des Ketzers, die nicht verbrennen will, steht für die Hartnäckigkeit, die *pertinacia* und *contumacia*, seiner teuflischen Häresie. Der Kadaver des Maulesels ist ein „Dämonenemblem“.⁴⁹ Der Gestank, der aus der vor Hitze auseinanderklaffenden Erde aufsteigt, ist der Geruch der Hölle.⁵⁰

⁴⁵ *Ebenda* 256. – Siehe auch *Hilsch*: Johannes Hus 280-281 (vgl. Anm. 3); *Keupp*, Jan/Schwarz, Jörg: Konstanz 1414-1418. Eine Stadt und ihr Konzil. Darmstadt 2013, 72; *Kohnle/Krzenek* (Hgg.): Johannes Hus Deutsch 696 (vgl. Anm. 3); *Machilek*: Jan Hus 198 (vgl. Anm. 19).

⁴⁶ *Buck*: Chronik c. 156, Unterkapitel 2, S. 66, Z. 1-2. (vgl. Anm. 8). – Bei Mladonowitz ist es dagegen das Herz des Reformators, das nicht sogleich verbrennt.

⁴⁷ *Ders.*: Chronik c. 156, Unterkapitel 2, S. 66, Z. 2-5 (vgl. Anm. 8). – Siehe auch *Haberkmern*: Patron Saint and Prophet 43 (vgl. Anm. 10): „It is not a stretch to read these last words about Hus's death as Richental's final commentary on the heretic's character and ultimate fate, with the odor of sanctity attributed to Hus by the Bohemians replaced by the miasma of a condemned and rotted corpse.“

⁴⁸ Vgl. *Herkommer*: Die Geschichte vom Leiden und Sterben des Jan Hus 132, Anm. 11 (vgl. Anm. 25). – Siehe hierzu auch *Fudge*: Jan Hus. Religious Reform 145 (vgl. Anm. 3) und *Ders.*: The Trial of Jan Hus 14 (vgl. Anm. 9).

⁴⁹ *Herkommer*: Die Geschichte vom Leiden und Sterben des Jan Hus 121 (vgl. Anm. 25).

⁵⁰ Vgl. *Hilsch*: Johannes Hus 281 (vgl. Anm. 3).

Der kreatürliche Aufschrei Hussens, von dem Richental berichtet, ist insofern eine Antizipation dessen, was ihn in der Hölle erwarten wird. Man sieht: Der Hus des Peter von Mladonowitz stirbt einen anderen Tod als der Hus des Ulrich Richental, obwohl beide als Augenzeugen dasselbe Geschehen verfolgten. Das Hus-Bild von Mladonowitz wurde durch seinen Glauben bestimmt. Er zeichnet den böhmischen Reformator denn auch nicht als Ketzer, sondern in der Nachfolge Christi. Was er erzählt, ist eine Passionsgeschichte, die ihren Höhepunkt im selbst gewählten Martyrium findet.

Das hierbei zur Anwendung kommende Stilprinzip der *imitatio Christi* legt den Gedanken nahe, dass Mladonowitz Zeugnis ablegt von seiner Begegnung mit dem Bekenner, dem Märtyrer und dem Heiligen Hus.⁵¹ Er berichtet, wie er selbst sagt, „im Interesse einer künftigen lebendigen Erinnerung“.⁵² Die Geschichte, die er erzählt, steht jedenfalls im Einklang mit der Glaubensüberzeugung der sich nach dem Tod Hussens rasch formierenden Hus-Gemeinde.⁵³ Sein Tod wird als Verherrlichung eines Märtyrers inszeniert und memoriert.

Dass ein Heiliger den Märtyrertod singend aushält, gehört zu den Gattungsmerkmalen der Märtyrerlegende: „Der Gesang ist der lebendigste Beweis seiner Unschuld, Heiligkeit und Auserwähltheit“.⁵⁴ In der Hus-Ikonografie wird sein Tod denn auch konsequenterweise als Himmelfahrt dargestellt. Es steht deshalb ganz außer Frage, dass beide Autoren ihre Texte stilisiert und intentional überformt haben.

Beide verfehlen damit, modern gesprochen, ihre historiografische Aufgabe. Damit sind die beiden wichtigsten Quellen für das Ende von Jan Hus nicht frei von persönlicher Voreingenommenheit. Die Autoren beschreiben nicht nur, was sie sehen, sondern liefern zugleich eine Deutung mit, die das Geschehen in einen metaphysisch-symbolischen Zusammenhang stellt. Das gilt im Falle Richentals für den Kadaver, den fürchterlichen Gestank und das entsetzliche Schreien von Hus. Nichts davon finden wir bei dem Augenzeugen Mladonowitz. Hier stirbt Hus gelöst und heiter.

Der historische Jan Hus und seine Nachwirkung

Wir sehen an diesen Beispielen, wie schwierig und wie nötig eine nach Möglichkeit unvoreingenommene Betrachtung historischer Geschehnisse ist. Das gilt insbesondere für Personen, deren Leben und Schaffen bis heute nachwirken und über die, wie dies für Jan Hus (aber auch für Hieronymus von Prag) zweifellos gilt, bis heute kontrovers diskutiert wird, weil die erhaltenen Quellen keine eindeutigen Aussagen über ihr Leben und Leiden zulassen.

⁵¹ Vgl. *Herkommer*: Die Geschichte vom Leiden und Sterben des Jan Hus 118 (vgl. Anm. 25); *Fudge*: The Trial of Jan Hus 333 (vgl. Anm. 9). – Vgl. dazu auch die Überschrift des fünften und letzten Teiles der Relatio: „Ende des heiligen Mannes und ehrwürdigen Magisters Johannes Hus, des Eiferers für die Wahrheit Christi, und sein Leiden, das er demütig durchlitten hat.“ *Bujnoch*: Hus in Konstanz 241 (vgl. Anm. 26).

⁵² *Kohnle/Krzenek* (Hgg.): Johannes Hus Deutsch 696, Z. 38-39 (vgl. Anm. 3).

⁵³ Vgl. *Graus*: Lebendige Vergangenheit 310-312 (vgl. Anm. 2).

⁵⁴ *Herkommer*: Die Geschichte vom Leiden und Sterben des Jan Hus 119 (vgl. Anm. 25).

Mir ging es in meiner Arbeit deshalb weniger darum aufzuzeigen, „wie es eigentlich gewesen“, wie dies Leopold von Ranke 1824 in seinem ersten Buch noch als Ziel der Geschichtswissenschaft formuliert hatte.⁵⁵ Mir ging es vielmehr darum aufzuzeigen, dass es zur Klärung der genannten Fragen wichtig ist, bewusst eine historische Perspektive einzunehmen. Vorbildlich hat diesen Ansatz der tschechische Historiker Pavel Soukup in seinem 2014 erschienenen Buch über Jan Hus umgesetzt. Die Darstellung konzentriert sich nicht ausschließlich auf dessen Nachwirkung und Rezeption, sondern bewusst „auf die Gestalt des Jan Hus in seiner Zeit“.⁵⁶

Das bedeutet aber nichts anderes, als zu zeigen, dass vieles von dem, was wir für historisch gesichert und für eindeutig halten, eine nachträgliche (moderne) Projektion ist. Hinter diese Vorstellungen, die sich die Nachwelt von Hus gemacht hat oder aus bestimmten Gründen machen wollte,⁵⁷ kommen wir, auch wenn wir zeitgenössische Quellen konsultieren, kaum noch zurück. Überspitzt formuliert heißt dies: Wir sehen, was wir sehen wollen. Die Quellen sind bereits an ihrem Ursprung intentional überformt. Erkenntnis und Interesse beeinflussen historische Wahrnehmung und prägen unser Bild von Geschichte.

Peter Hilsch, ein moderner Hus-Biograf, hat 1999 deshalb zu Recht darauf hingewiesen, dass es nur wenige Persönlichkeiten der Geschichte gegeben habe, die wie Jan Hus von allem Anfang an so unterschiedliche Deutungen erfuhren: Die mittelalterliche Kirche verurteilte ihn als Ketzer. Die Reformation sah in ihm einen Vorläufer Luthers und verehrte in ihm einen frühen Märtyrer der eigenen protestantischen Sache. Die Aufklärer und Liberalen des 18. und 19. Jahrhunderts sahen in ihm den standhaften Vorkämpfer der Gewissensfreiheit. Für die tschechische Nationalbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts wurde er zu einem nationalen Symbol, das Hus in Teilen bis heute geblieben ist.⁵⁸

Wir sehen also: Jede Zeit sieht und gebraucht Hus auf ihre Weise. Um zum „historischen“ Hus vorzudringen, muss man methodisch einen Schritt zurücktreten oder sein Urteil zumindest in der Schwebe halten. Das heißt nicht, dass man die lange Rezeptions- und Wirkungsgeschichte rückgängig machen kann, aber man muss sich darüber im Klaren sein, dass sich diese wie ein Hindernis vor das Verständnis der historischen Gestalt schiebt. Sich dies klar und bewusst zu machen, ist ein erster Schritt zu einem reflektierten historischen Verständnis von Jan Hus.

Wir stellen jedenfalls fest, dass unser modernes Interesse an Jan Hus nicht mit dem zeitgenössischen Interesse konvergiert. Für die Zeitgenossen zählte die „Causa Hus“, obwohl Kardinal Pierre d’Ailly in seinen „Capitula agendorum in generali concilio Constanciensi“⁵⁹, die er im Vorfeld des Konzils verfasst hatte, den Tages-

⁵⁵ Vgl. *Buck*, Thomas Martin: Zu Rankes Diktum von 1824. Eine vornehmlich textkritische Studie. In: *Historisches Jahrbuch* 119 (1999) 159-185.

⁵⁶ *Soukup*: Jan Hus 12 (vgl. Anm. 3). – Nach Fudge geht es im Anschluss an František Palacký (1798-1876) darum, „to recover the Hus of history“. *Fudge*: The Trial of Jan Hus 5 (vgl. Anm. 9).

⁵⁷ Vgl. hierzu *David*, Zdeněk, V.: The Interpretation of Jan Hus from the Beginning through the Enlightenment. In: *Šmabel/Pavliček* (Hgg.): A Companion 342-369 (vgl. Anm. 3).

⁵⁸ Vgl. *Hilsch*: Johannes Hus 7 (vgl. Anm. 3).

⁵⁹ Vgl. *Miethke*, Jürgen/*Weinrich*, Lorenz (Hgg.): Quellen zur Kirchenreform im Zeitalter

ordnungspunkt „De fide catholica et heresibus“ ganz an die Spitze gestellt hatte, nur zu den „alia minora“.⁶⁰ Der Reformprozess der Kirche dürfe, so die Auffassung König Sigmunds, durch die Auseinandersetzung mit Jan Hus nicht gefährdet werden.

An dieser Wertung lässt sich ablesen, wie erheblich sich die Gewichte gegenüber heute verschoben haben. Was für uns heute – im Zeitalter der Menschenrechte, der Toleranz und der Religionsfreiheit – eine „Hauptsache“ ist (in Konstanz war 2015 Jan Hus ein ganzes Jubiläumsjahr gewidmet⁶¹), war für die Zeitgenossen nur eine (Neben-)Sache unter vielen. Der an der University of New England in Australien lehrende Historiker Thomas A. Fudge schließt denn auch sein Buch über den Hus-Prozess mit der ebenso allgemeinen wie wichtigen Erkenntnis, dass die Vergangenheit ein „fremdes Land“ (foreign country) sei „and things“ – das ist die für uns moderne Menschen wichtige und wesentliche Erkenntnis – „are done differently there“, wobei die Betonung auf dem Adverb „differently“ (Alterität) liegt: „We need not agree, but it is imperative that we understand“.⁶²

Bildnachweis

Abb. 1: Hus-Relief in der Konstanzer Hussenstraße, Stadtarchiv Konstanz, Z I Bildsammlung, Z1.wolfH31-1182. Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Stadtarchivs Konstanz.

Abb. 2: Das Denkmal der tschechischen Bildhauerin Adela Kačabová erinnert seit 2015 in Konstanz an Jan Hus und Hieronymus von Prag, Foto: Thomas Martin Buck.

der großen Konzilien des 15. Jahrhunderts. Bd. 1: Die Konzilien von Pisa (1409) und Konstanz (1414-1418). Ausgewählt und übersetzt von Jürgen Miethke und Lorenz Weinreich. Darmstadt 1995 (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 38a) 188-245, hier 188-189. – Siehe auch *Soukup*: Jan Hus 193 (vgl. Anm. 3).

⁶⁰ „Addidit etiam ipse rex, quod factum Johannis Hus et alia minora non debebant reformationem ecclesie et Romani imperii impedire, quod erat principale, pro quo fuerat concilium congregatum.“ *Finke*: Acta Concilii 203 (vgl. Anm. 22). – Siehe auch *Hilsch*: Johannes Hus 253 (vgl. Anm. 3); *Kejř*: Die Causa Johannes Hus 147 (vgl. Anm. 17); *Krzenek*: Johannes Hus 157 (vgl. Anm. 10); *Frenken*: Das Konstanzer Konzil 75, 216, 219 (vgl. Anm. 16); *Soukup*: Jan Hus 192-193 (vgl. Anm. 3); *Müller*: Die kirchliche Krise 32, 87 (vgl. Anm. 14); *Fudge*: The Trial of Jan Hus 250 (vgl. Anm. 9); *Pavliček*: The Chronology of the Life 63 (vgl. Anm. 3); *Buck*, Thomas Martin: Das Konzil von Konstanz (1414-1418). Ein Literatur- und Forschungsbericht. In: Historische Zeitschrift 302 (2016) 3, 703-730, hier 708-709; *Haberker*: Patron Saint and Prophet 43 (vgl. Anm. 10).

⁶¹ Im Rahmen des fünfjährigen Konzilsjubiläums war das Jahr 2015, in dem sich der Tod von Jan Hus zum 600. Mal jährte, das „Jahr der Gerechtigkeit“. Es würdigte und erinnerte den tschechischen Reformator und Theologen auf vielfache Weise.

⁶² *Fudge*: The Trial of Jan Hus 341 (vgl. Anm. 9).